Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 157. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Freitag 18 Juni (Marcellus.) 1875. Druck und Verlag von E. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Der Culturkampf oder der Confessionalismus.

Unter vorstehender Ueberschrift geißelt die liberale „Augsburger Allgemeine Zeitung" Ausartungen der preußischen Kirchenpolitik und macht auf die Gefahren begangener Fehler aufmerksam. Der Verfasser hält sich dazu um so mehr berechtigt, als er im Ganzen die preußischen Kirchengesetze anerkennt und scheut sich nicht, seine Ansicht auszusprechen selbst auf die Gefahr hin, sich das Mißfallen jener Presse zuzuziehen, welche erst in jüngster Zeit wieder so traurige Beweise ihres blinden Eifers gegeben habe. Die Artikel müssen als ein weiteres höchst bedeutsames Zeichen des inneren Zerfalles der geschlossenen und rücksichtslos mit allen Mitteln für die liberale und kirchenfeindliche Staatsomnipotenz streitenden Culturkämpfer-Phalanx angesehen werden. So weit sind wir in Deutschland also doch noch nicht, daß man nicht selbst im liberalen Lager, wenn auch aus sehr praktischen und zwingenden Gründen, Vernunft anzunehmen anfinge! Das aber sprengt natürlich jene Phalanx, welche durch Kurzsichtigkeit und Leidenschaft zusammengehalten wird.

Das in der liberalen Welt so angesehene süddeutsche Blatt stellt in jenen Artikeln folgende Betrachtungen an. Nachdem betont worden ist, daß die gesetzliche Ausprägung des Satzes, der Staat müsse in seinem Hause alleiniger und oberster Herr sein, in den sogenannten Maigesetzen des Jahres 1873 an sich eine gute und richtige Formulirung gefunden habe — was wir bekanntlich nicht zugeben können — und nachdem ausgesprochen ist, daß es hohe Zeit gewesen sei, vorzugehen, obwohl das Verhältniß von Staat und Kirche durch das vaticanische Concil „keine fundamentale Umgestaltung" erhalten, sondern durch dasselbe „lediglich das schon lange vorher dogmatisch formulirte römische Kirchensystem einen consequenten Abschluß" gewonnen habe, wird auf Grund der principiellen Zustimmung um so mehr das Recht in Anspruch genommen, „Ausartungen jenes Standpunktes der Kritik zu unterwerfen und auf die Gefahren begangener Fehler aufmerksam zu machen, selbst wenn hierdurch das Mißfallen jener Presse erweckt würde, welche erst in jüngster Zeit wieder so traurige Beweise ihres blinden Eifers gegeben habe."

„Ein solcher Fehler, und zwar ein Fehler der allerbedenklichsten Art in Hinsicht auf Preußen und noch mehr in Hinsicht auf das deutsche Reich, ist die in jüngster Zeit wiederholt, und zwar von den bedeutendsten Staatsmännern, in theilweise sehr schroffer Form erfolgte Betonung des „protestantischen" Standpunktes, wo es sich um staatliche Dinge handelte. Warnend und mahnend möchten wir hiergegen unsere Stimme erheben, denn der confessionelle Haß, in staatliche Formen gekleidet und mit staatlicher Autorität begabt, ist die verzehrendste Flamme, die es gibt, und trägt die Schuld an den schwersten Heimsuchungen, die jemals das deutsche Volk getroffen. Die letzten kirchenpolitischen Debatten in beiden Häusern der preußischen Landesvertretung haben aber entschieden den staatlichen Charakter zum Theil verloren und eine höchst bedenkliche confessionelle Färbung angenommen; sie übertreffen deshalb an Maßlosigkeit alle früheren Debatten.

Die Phrase vom „protestantischen Kaiserthum", wie sie seit Gründung des Reiches manchmal zu hören war und besonders in gewissen preußischen Kreisen gepflegt wurde, war geschmacklos, aber staatsrechtlich ohne allen und jeden Sinn; man konnte sie im Lichte des historischen Gegensatzes zum „römischen Kaiserthum deutscher Nation" als harmlos betrachten, da ihr jede rechtliche Unterlage fehlte; angesichts mehrerer bedeutender katholischer Bundesfürsten und besonders angesichts des zweitgrößten deutschen Bundesstaates mit seiner überwiegend katholischen Bevölkerung; angesichts endlich des Mangels jeder rechtlichen Unterlage hätte die geschmacklose Phrase vom „protestantischen Kaiserthum" sich überhaupt niemals breit machen sollen. Die jüngsten kirchenpolitischen Debatten lassen aber in der That an der Harmlosigkeit jener Phrase Zweifel entstehen. Der höchste Staatsmann Preußens und des Reiches fühlt sich gedrungen, in parlamentarischer Versammlung ein protestantisches Glaubensbekenntniß schroffster Art abzulegen; der preußische Cultusminister, der Feldherr des Staates in dem Kampfe gegen die römischen Uebergriffe, rechtfertigt die Aufhebung der Klöster u. A. auch dadurch, daß schon im Jahre 1851 von katholischer Seite geäußert worden sei: man müsse den Protestantismus mit einem Netz von Orden und Congregationen umgarnen und so allmälig erdrücken; zum Ueberflusse betont einer der höchsten Diplomaten des Reiches noch den protestantischen Charakter des deutschen Kaiserthums öffentlich in der ostensibelsten Weise, und zwar wesentlich im Hinblick auf den gegenwärtigen kirchenpolitischen Kampf mit der römischen Kirche: solche Aussprüche, die doch nicht mehr als harmlose Privatäußerungen qualifizirt werden können, bergen eine schwere Gefahr für Deutschland in sich. Wir glauben aber nicht, daß man dem deutschen Reiche und Volke damit einen Dienst erweist, daß man jene bedenklichen staatsmännischen Expectorationen todtschweigt, sondern es erscheint uns als Pflicht der unabhängigen Presse, gegen jene Ausschreitungen warnend ihre Stimme zu erheben. Vor Allem aber erschient hierzu die süddeutsche Presse, sow it sie nicht blind der von Berlin ausgegebenen Parole folgt, berufen. Mag man vielleicht, umgeben von vollständig protestantischen Anschauungen und Verhältnissen, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, in protestantischer Luft, zeitweise vergessen, daß weder Preußen noch das Reich irgendwelchen confessionellen Charakter trägt; in Baiern aber werden wir täglich und stündlich daran gemahnt, das Palladium der Parität aller Confessionen als das heiligste Besitzthum der deutschen Nation zu bewahren, und wir müssem vom protestantischen und vom deutschen Standpunkt aus mit Ernst verlangen, daß man diesen Verhältnissen auch in Preußen Rechnung trage und jede Hervorhebung des confessionellen Gegensatzes von Staatswegen auf's Strengste vermeide. Reden wie die oben allegirten gehören nicht in die gesetzgebenden Versammlungen des Staates, sondern in die Synoden der evangelischen Kirche; hier allein hat der „protestantische" Standpunkt ein Recht. Der preußische Staat und das deutsche Reich aber tragen keinen confessionellen Charakter und dürfen keinen solchen tragen; der Umstand, daß sich der deutsche Kaiser zufällig zum protestantischen Glauben bekennt, berechtigt nun und nimmermehr, von einem „protestantischen Kaiserthum" zu sprechen; die confessionelle Gebundenheit des Staatswesens, das System der „Staatsreligion" wollen wir gern dem „Königreich" Spanien und den verkommenen südamerikanischen Republiken überlassen. Es kann nicht oft und nicht nachdrücklich genug wiederholt werden, daß eine gesunde Weiterentwickelung unseres deutschen Staatswesens nur dann denkbar ist, wenn jegliches Zurückgreifen auf confessionelle Gesichtspunkte in staatlichen Dingen ernstlich vermieden wird. Die oben angeführten Aeußerungen preußischer Staatsmänner aber stellen sich dar als ein Rückfall in confessionelle Beschränktheit, obwohl unsere ganze heutige staatsrechtliche Entwickelung jegliche confessionelle Besonderheit durchaus verneint. Nach jenen Aeußerungen erscheint der Protestantismus fast als eine Art preußisch-deutscher Staatsreligion, eine Anschauung, der wir übrigens in mehr oder minder schroffer Form sehr häufig begegnen. Hiergegen muß nachdrücklichst Verwahrung eingelegt werden. Die an sich schon schwüle Luft in Bayern wird durch solche unbedachte Expectorationen preußischer Staatsmänner nur noch schwüler; man kann sich darüber nicht täuschen; so mancher nach seiner Gesinnung dem Reiche aufrichtig ergebene und dem Ultramontanismus feindliche Mann wurde durch jenes Betonen des „protestantischen" Standpunktes mit schwerer Besorgniß erfüllt, so manches nicht ultramontane katholische Gewissen wurde dadurch schon verletzt. Man erkennt dann unter dem Druck solcher Aeußerungen, daß Preußen in den Maigesetzen des Jahres 1873 wirklich keinerlei confessionelle Rücksichten maßgebend sein ließ, man wird mißtrauisch gegen die ganze preußische Kirchenpolitik als gegen ein Erzeugniß intoleranten protestantischen Geistes, während doch eben den genannten Gesetzen das Zeugniß nicht versagt werden kann, daß sie lediglich eine Abgrenzung der staatlichen Souverainetät gegenüber der überwuchernden „Freiheit" der römischen Kirche enthalten. Preußen aber muß als Vormacht des deutschen Reiches sich hüten, Anlaß zu jenem Mißtrauen zu geben; je mehr man den protestantischen Charakter dort schroff hervorkehrt, um so schroffer und stärker werden in Bayern die katholisch-ultramontanen Elemente hervortreten.

Die aufrichtige Meinungsäußerung, welcher wir im Vorstehenden Ausdruck gaben, wird, daran zweifeln wir nicht, verkannt werden; man wird uns vielleicht entgegenhalten, solche Erörterungen kämen nur den „Hetzkaplänen" zu gute. Wir werden uns dadurch nicht abhalten lassen, offenen Auges die Dinge zu verfolgen und, wenn es uns geboten erscheint, ein Wort scharfer Kritik zu sprechen. Die oben gekennzeichneten protestantischen Phrasen preußischer Staatsmänner, staatsrechtlich ohne Sinn und politisch voll Gefahr, bilden nach unserer Ueberzeugung das beste Material für ultramontane Hetzereien; in Bayern insbesondere entfremden sie dem Reich immer mehr die katholischen Elemente und erschweren die Stellung derjenigen, welche aufrichtig dem Reiche ergeben sind und ein einträchtiges Zusammengehen aller deutschen Stämme in der großen nationalen Arbeit wünschen. Caveant consules! (Mögen die Lenker des Staates auf ihrer Hut sein!)

Amtliches.

Dem Ober-Forstmeister Tramnitz III ist die Ober-Forstbeamten-Stelle bei der königl. Regierung zu Düsseldorf übertragen worden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Juni. Die „Nat.-Zeitung" sagt in ihrem Bericht über den Schluß der Landtagssession: „Der Vicepräsident des Ministerrathes, Camphausen, beschränkte sich auf die sacramentalen Worte: Im Namen Sr. Maj. des Königs erkläre ich den Landtag für geschlossen." Die „Nat.-Ztg." will ersichtlich damit einen Witz machen. „Wir möchten ihr aber — bemerkt die Kreuzztg. — in Erinnerung bringen, daß es Dinge gibt, die nicht dazu da sind, um als Enveloppe für wohlfeile Witze zu dienen; daß am allerwenigsten die Begriffe, welche das Höchsteund Heiligste für Christen bezeichnen, als humoristische Wendungen für den Begriff des rein Formellen, Inhaltlosen mißbraucht werden dürfen. Man kann nicht von Jedermann verlangen, daß er selbst ein Gefühl für religiöse Dinge habe. Aber man kann von dem, der in einem angesehenen öffentlichen Blatte zur Gesammtheit redet, verlangen, daß er die religiösen Gefühle Anderer respectire."

— Zum Schlusse des Landtages macht ein Correspondent der „Frkf. Ztg." folgende Bemerkungen: Am Schluß der langen Session muß vor Allem dem Präsidenten v. Bennigsen für seine ausgezeichnete und unparteiische Leitung der Geschäfte der besondere Dank votirt werden. Nach einem alten Herkommen spricht diesen Dank am Schluß jeder Session das älteste Mitglied des Hauses aus; Abg. v. Gerlach hat als Senior — er zählt 81 Jahre — stets auf diesen Vorrang verzichtet und diese Ceremonie dem Consenior Abg. v. Bonin überlassen. In Folge von dessen Erkrankung hatte Windthorst (Meppen), wiewohl mehrere Mitglieder ihn an Alter überragen, ausdrücklich um die Vergünstigung ersucht, seinem hannöverischen Landsmann und politischen Antipoden Bennigsen den Dank des Hauses aussprechen zu dürfen. Die Mitglieder des Centrums, die unter einem anderen bekannten Präsidenten in der Redefreiheit sehr beschränkt waren, können nicht genug die ihnen gegenüber bewahrte Unparteilichkeit des Präsidenten v. Bennigsen rühmend hervorheben, und wollten sie heute die passende Gelegenheit benutzen, um ihre Anerkennung für das vortreffliche Präsidium Bennigsen's öffentlich auszusprechen. Das Abgeordnetenhaus hat eine so enorme Arbeitslast bewältigt, wie dies noch in keiner Session der Fall war; es hat allein 81 Plenar-, 33 Abtheilungs-, über 300 Commissions- und über 200 Fractionssitzungen gehabt. Von 65 Vorlagen der Regierung sind nur die drei Gesetzentwürfe über die Befähigung für den höheren Verwal-

---

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
Lina Freifrau von Berlepsch.

59 (Fortsetzung.)

„Was verziehen."

„Daß ich Sie vor sechs Jahren Ihre Zukunft opfern ließ. Sie waren damals außer sich, der Gedanke an den Aufenthalt im Tannenhof und die schließliche Vermählung mit Emil hatten Sie in einem Zustande gebracht, der ruhiger Ueberlegung kaum mehr fähig war; ich aber war es und kann mir's nicht verzeihen, daß ich Vortheil zog aus ihrer Angst ung Hülflosigkeit und Sie sich mir vermählen ließ. Sie liebten den Marquis von Heatherland, er war Ihrer Gefühle würdig, und jenen Morgens Handluug trennt Sie von ihm. Mich hassen Sie und haben es nie verheimlicht, und ich verdiene es wohl auch. Aus England will ich Sie nicht verbannen, Ihre Rückkehr nicht hindern und so kehre ich nach Amerika zurück. Leben Sie wohl, Pauline, und suchen Sie mir zu vergeben."

Er grüßte sie; die Gartenpforte öffnete sich, und seine Schritte verhallten auf der stillen Straße. Pauline stand regungslos. . . . Guido war fort — für immer.

„Pauline," rief das Vaters Stimme, „weißt Du nicht, daß es regnet."

Sie schwankte dem Hause zu.

Herr Lisle kam ihr entgegen.

„Hast Du Earlscourt gesehen?"

„Ja."

Schwer und langsam fiel das Wort von ihren Lippen. Fragend blickte Herr Lisle auf sie, aber selbst in der Stunde, wo bitteres Weh ihre Seele durchwühlte, hielt der Stolz sie aufrecht. Das kalte Wesen, das alle Fragen verbat, breitet sich über sie, und sie betrat das Haus mit festem Schritt.

Man hatte kaum sich um den Theetisch versammelt, als lautes Pochen ertönte.

Ulrich öffnete und sah einen Matrosen auf der Schwelle.

„Wohnt Fräulein Pauline Lisle hier?" fragte er.

„Ja, guter Freund, was wünschen Sie von ihr?"

Pauline hatte ihren Namen gehört und näherte sich erstaunt.

„Sie fragen nach mir?"

„Ja, wenn Sie die Fräulein Pauline Lisle sind, die vor sechs Jahren in der Times eine Belohnung aussetzte für Nachricht über eine Alice Warren."

Hastig zog Pauline den Matrosen in die Küche, bot ihm Platz und setzte sich ihm gegenüber.

„Was wissen Sie von Alice?"

„Sie ist ermordet," entgegnete der Matrose feierlich.

Entsetzt schlug Pauline die Hände zusammen.

„Ermordet!" wiederholten die fahlen Lippen.

„Sehen Sie, Fräulein," sprach der Mann und zog ein kleines Päckchen aus der Tasche, „das habe ich gefunden."

Es war ein goldenes Medaillon mit Kette; Pauline erkannte es sofort, sie hatte es Alice vor ihrer Abreise nach Frankreich gegeben. Sie berührte die Feder, und es zeigte sich ihre Photographie, eine Locke ihres Haares und die Inschrift: „Pauline ihrer Alice 1860."

„Sie kennen das Medaillon," fuhr der Matrose fort, „ich habe es seit sieben Jahren. Am Christabend 1862 wurde das Mädchen, das es trug, ermordet, und die Leiche liegt vielleicht noch unbegraben am gleichen Orte."

Pauline schwindelte es, sie beherrschte sich nur mit mächtiger Anstrengung.

Und wie kommt es, daß Sie mir erst jetzt Kunde geben, wenn Sie so lange das schreckliche Geheimniß wußten?"

„Es mag das unrecht sein, aber ich schiffte mich damals noch am gleichen Tage ein und war zudem einmal in Bermuda, wo ich auch eine Leiche fand, in Untersuchung gezogen worden wegen eines Mordes, den ich nicht begangen. Vielleicht hätte ich's auch jetzt nicht gesagt, wenn mich die Geschichte nicht immer verfolgte."

Der Matrose erzählte seine Geschichte, der Pauline bleich und still lauschte.

„Mein Name ist Bill Saunders, und das Meer meine eigentliche Heimath. Zu jener Zeit war ich von einer großen Reise zurückgekommen und hatte meine alte Mutter besucht, die am Battersea-Weg wohnte. Sieben Wochen blieb ich bei ihr und unterzeichnete dann einen Contract mit der „Golden Pagoda." Sie sollte am Christabend gegen Mittag den Mersey hinabsegeln, und ich verabschiedete mich schon früh von der alten Mutter, nahm mein Bündel auf die Schulter und machte mich auf den Weg nach London. Es schneiete und stürmte, als ob wir in Canada wären, statt in England. An derlei Wetter gewohnt, schritt ich tapfer vorwärts, obgleich es auf der weiten öden Heide blies, als wenn der Wind einen mitnehmen wollte. Das war nicht die Zeit, in der Stadtleute gewöhnlich Ausflüge machen, und als ich einen Wagen hastig mir entgegenkommen sah, blieb ich hinter einem alten Steinhaufen stehen, benützte die Faust als Teleskop und schaute, was das für eine Gesellschaft sein mochte. Es war ein Mann und eine Frau. Mehr konnte ich nicht sehen, weil sie ganz eingeschneit waren. Auf einmal hielt der Wagen, der Mann sprang heraus und half der Frau aussteigen. Bei solchem Wetter und an solcher Stelle war das ebenfalls auffallend. „'s fehlt wohl etwas am Geschirr", sagte ich zu mir und blieb ruhig stehen. Der Mann schaute um sich und führte die Frau hinter einen alten Ziegelhaufen, der sie meinen Blicken entzog. Kaum eine Minute war vergangen, als ich einen Pistolenschuß hörte. Nun wußte ich, daß schlechtes Spiel getrieben wurde, und daß es gerathen sei, mich ruhig zu verhalten, falls ich die zweite Kugel nicht im eigenen Schädel wollte. Ich wartete zwei Minuten. Merken Sie wohl, ich zog die Uhr heraus und sah nach der Zeit, weil ich fürchtete, ich möchte zu spät auf die „Golden Pagoda" kommen. Es war gerade zwanzig Minuten vor neun Uhr. Ich könnte auf die Minute schwören, meine Uhr geht immer gut. Als ich dieselbe eben wieder eingesteckt hatte, kam der saubere Kamerad hinter dem Ziegelhaufen hervor und schaute vorsichtig um sich. Hatte ich mich zuvor nicht gezeigt, so blieb ich jetzt erst recht unsichtbar. Er sah ebenfalls auf die Uhr, sprang in den Wagen und fuhr davon, als ob alle Teufel ihn jagten. Ich wartete bis er außer Sicht war, und ging dann hinter den Ziegelhaufen. Dort befand sich eine kleine Höhle, die jener Zeit vielleicht zum Aufheben der Werkzeuge gedient hatte; in diese hatte er den Leichnam gebracht und den Eingang mit Ziegelsteinen und Holz verdeckt. Im Schnee sah ich etwas Blut und die Spur des Körpers, der in die Höhle gezogen worden war. Ich räumte die Ziegelsteine weg, trat hinein und sah eine weibliche Leiche auf dem Gesichte liegen. Neben derselben fand ich das Medaillon mit der abgerissenen Kette. Ich verdeckte den Eingang wieder und beschloß zu schweigen, damit es mir nicht gehe, wie damals in Bermuda. Denselben Mittag stach die „Golden Pagoda" in See, und ich habe England erst vor drei Wochen wieder betreten. Was ich aber am Morgen jenes Christabende

tungsdienst, die Wegeordnung und das Gesetz über die Provinz Berlin unerledigt geblieben. Von Anträgen der Mitglieder gelangten der des Abg. Biesenbach über die Aufhebung der Maigesetze und der des Abg. Reichensperger über die gesetzliche Regelung der Strafhaft nicht mehr zur Verhandlung.

— Die Sisyphusarbeit hat bereits begonnen! Aus Oberschlesien geht dem „Schles. Kirchenbl." die Mittheilung zu, daß neuerdings im Kloster zu C. alle Nonnen vom Curator berufen und befragt worden seien, ob sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen von ihren Gelübden und der Clausur entbunden sein wollen, um frei und einzeln die sichere Pension zu verzehren — oder als Ordensschwestern unter allen Umständen, gebunden zusammen zu bleiben, wozu nur das Ausland Möglichkeit biete. Alle hätten einzeln zu Protokoll erklärt, daß sie für alle Fälle als Orden zusammenhalten und bleiben wollten. Dieser Erklärung habe sich ein anderes Kloster angeschlossen.

— Dem Parlamentsbericht der „Voss. Ztg." über die Abgeordnetenhaussitzung vom 14. Juni entnehmen wir folgendes Urtheil: „Der gestrigen vorletzten Sitzung des Abgeordnetenhauses — wohl einer der unerquicklichsten in dieser gesammten Session — wurde von Seiten des Publikums relativ mehr Theilnahme zugewandt, als von Seiten der Mitglieder. Viele Sitze blieben im Hause leer, während sich auf den Zuhörertribünen getreu den Gothaer Beschlüssen der Socialisten auch der anmuthigere Theil der „Staatsangehörigen" bis zum zartesten Backfischalter zur Bethätigung des Interesses am politischen Leben eingefunden hatte. Es war allerdings für jedes Alter und Geschlecht lehrreich, zu sehen oder zu hören, wie eine Volksvertretung einen dreimal gefaßten Beschluß bei der vierten Abstimmung fallen läßt, — wie ein Minister die an ihn gerichtete Interpellation einfach mit dem Bemerken erledigt, daß er sie nicht beantworten wolle — wie man eine Ueberschreitung der Gesetze für den Schutz des Bürgers einfach deshalb nicht rügenswerth findet, weil sie von untergeordneten Organen verübt wurde. Ganz wie geschaffen für ein heranwachsendes Damenpublicum waren ferner die Regierungsaufschlüsse über die Küchenordnung in Plötzensee und die Trefflichkeit der dortigen Speisekarte, bezüglich welcher die Regierung eine größere Mannigfaltigkeit rühmt, als sie an manchem Berliner Hoteltisch vorkomme. Die Regierungshaltung, wie die Verhandlungen und Beschlüsse der Mehrheit waren danach angethan, den Aufschrei des Abgeordneten für Hagen: Wozu sind wir denn hier? Bieten Sie uns doch lieber den nackten Absolutismus und übernehmen Sie allein die Verantwortlichkeit! auch dem jugendlicheren Theile der Zuhörerschaft vollkommen verständlich zu machen."

— Der „Voss. Ztg." entnehmen wir die folgenden interessanten Geständnisse: „Der gegenwärtige Stand der katholischen Presse, welche seit wenigen Jahren einen ganz außerordentlichen Aufschwung genommen hat, zeigt recht deutlich, wie sehr der jetzige Culturkampf die Energie und den Einfluß der katholischen Kirche nach mancher Seite hin doch auch zu stärken vermochte. Während es im Anfange der sechsziger Jahre in Deutschland nur 13 bedeutendere katholische Blätter gab, gibt es deren jetzt für die Katholiken Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz mehr als dreihundert und dabei erscheinen viele von denselben in großen Auflagen. Einzelne Blätter, wie das „Augsburger Wochenblatt" und der „Deutsche Hausschatz" zählen 30- und 40,000 Abonnenten."

* **Kosten** (Provinz Posen), 15. Juni. Gestern wurden, wie der „Kur. Pozn." berichtet, vier hiesige barmherzige Schwestern verhaftet. Die Schwestern sollen nämlich den Anstoß gegeben haben zum Verlassen der Kirche während der Predigt eines Priesters, dessen kirchliche Gesinnung im heutigen „Culturkampfe" von dem gläubigen Volke allgemein stark angezweifelt wird. Die Schwestern waren jedoch bei dieser Predigt nicht einmal zugegen. Es wurden ihnen in dem heutigen Termine, wie auch schon in einem vorhergehenden, folgende Fragen wiederholt zur Beantwortung vorgelegt: 1) Ob die beiden Vicare sie zum Verlassen der Kirche beredet hätten. 2) Ob die Oberin nicht mit ihnen darüber gesprochen, wie man sich in dieser Angelegenheit zu verhalten habe. 3) Was sie selbst mit einander darüber gesprochen hätten. Das über diese Vernehmung aufgenommene Protokoll weigerten sie sich zu unterschreiben, wie auch ihre Aussagen eidlich zu erhärten, wegen welcher Weigerung sie zur Stelle verhaftet wurden. Das ist doch wiederum eine Illustration zu der immer brennender werdenden Frage bezüglich des Zeugenzwanges. Oder soll der Umstand, daß wir im „Culturkampfe" leben, nachgerade Alles wären?

* **Habelschwerdt**, 14. Juni. Dem Netze des Staatskatholizismus sind wieder fünf Fischlein entronnen. In Nr. 45 des „Gebirgsboten" findet sich im Inseratentheil folgende Erklärung: „Die am 4. April der zu Finkenhübel ausgelegten Adresse von uns gegebenen Unterschriften ziehen wir hiermit zurück. Franz Gottschlich. Anton Elsner. August Klesse. Joseph Nitsche. Joseph Bartsch."

* **Paderborn**, 13. Juni. Dem in Wesel internirten Bischof von Paderborn ist, wie das „Westf. Volksbl." mittheilt, vom Papste eine große goldene Medaille mit seinem Bilde als besonderes Zeichen der Anerkennung verliehen. Ferner schreibt das „Westf. Volksbl.": „In der Anklagesache gegen den Bischof Konrad und den bischöflichen Caplan, Geistlichen Rath Dr. Stamm hat das Obertribunal zu Berlin die freisprechenden Urtheile der beiden ersten Instanzen bestätigt. Der Bischof war bekanntlich beschuldigt, die Inspectorstelle im hiesigen theologischen Convict dem Dr. Stamm ohne vorherige Anzeige beim Oberpräsidenten verliehen zu haben; es wurde aber nachgewiesen, daß eine solche Ernennung nicht stattgefunde habe und Dr. Stamm als Repetent des Convicts nach den Statuten der Anstalt berechtigt sei, die Functionen der vacanten Inspectorstelle interimistisch wahrzunehmen.

Belgien.

* **Brüssel**, 15. Juni. Wie bereits gemeldet, hat das Zuchtpolizeigericht zu Gent von den an den Excessen gelegentlich der jüngsten Procession in Oostacker Betheiligten einen zu einjähriger Gefängnißstrafe und dreihundert Francs Geldbuße und einen zu achttägiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Hiesige Blätter bringen nun die Rede, mit welcher Hr. van Verweke, der stellvertretende Vertreter des Oeffentlichen Ministeriums, seinen Antrag begründete. „Vollständige Nachrichten," äußerte Hr. v. Verweke, „liegen noch nicht vor, aber immerhin wissen wir doch Einiges. Ich habe nun eine Statistik der Vergehen aufgestellt und bin zu einem Ergebniß gelangt, das mich mit großer Betrübniß erfüllt hat. Nicht weniger als fünfhundert dreiunddreißig Menschen sind verwundet worden; da bin ich wohl berechtigt, Diejenigen, welche solche Excesse sich haben zu Schulden kommen lassen, als Barbaren zu bezeichnen, die vor dem Auslande das Ansehen und die Ehre des belgischen Volkes blosstellen. Warum hat man nun diese Pilger mißhandelt? Welche Motive hatten die rohen Burschen? Hier vor den Schranken des Gerichtes hat man es nicht gewagt, das in der jüngsten Zeit so vielfach mißbrauchte Wort Provocation zu wiederholen. Die Pilger hatten von einem unverletzlichen Rechte Gebrauch gemacht: sie hatten eine Bittfahrt unternommen. Nun gibt es Gefühle, welche eine höhere Achtung verdienen, als alle andern, das sind die religiösen Gefühle, die erhabensten, welche die Seele kennt. Aber hätte es sich um alles Andere gehandelt, als um eine Wallfahrt, auch dann könnten die Excesse von Oostacker in keiner Weise entschuldigt werden. Die Pilger hatten sich vereinigt, um zu beten; das ist ihr Recht: die Belgier haben das Recht, sich ohne Waffen zu versammeln. Das sind im Allgemeinen die Erwägungen, von denen das Gericht bei seiner Beurtheilung des seiner Cognition unterliegenden Thatbestandes ausgeben wird." — Dem „Journal d'Anvers" zufolge hat der Minister des Innern eine Untersuchung über die Excesse angeordnet, welche Schüler des Athenäums von Antwerpen sich gelegentlich einer Procession haben zu Schulden kommen lassen. Diese Untersuchung soll auch ermitteln, woher der Mangel an Disciplin rühre, der sich an der Anstalt zeige. Hr. Inspector Dumont hat sich bereits zu dem genannten Zwecke nach Antwerpen begeben.

Spanien.

* **Madrid**, 14. Juni. Don Carlos hat die Generaljunten von Biscaya auf den Geburtstag seines Sohnes Alfonso zusammenberufen und den letztern zum Prinzen von Asturien ernannt. — Der Pariser Correspondent des „Daily Telegraph" ist von der Exkönigin von Spanien ermächtigt, das jüngst in der „Times" erwähnte Gerücht, daß der König Alfonso seiner Mutter geschrieben habe, daß er zurückzukommen wünsche, auf das Bestimmteste zu dementiren. Die Angabe entbehre jeder Begründung. König Alfonso habe keinerlei Wunsch ausgedrückt, die Regierung, die er vor sechs Monaten übernommen, niederzulegen oder abzudanken, noch sei etwas Wahres an dem Gerücht, daß die Königin nach Spanien zurückzukehren beabsichtige. Ihre Majestät sei so sehr von jeder Idee, Paris zu verlassen, entfernt, daß sie im Begriff sei, das Hotel Basilewski, das sie nun bewohnt, durch Anbau zu vergrößern. Was das Projekt einer Abtretung der Baskischen Provinzen an Don Carlos, um von ihm als König beherrscht zu werden, anbelange, so würden die Spanier ebensowenig zugeben, daß ihr Land zerstückelt werde, als die Engländer, daß aus Wales ein von der englischen Krone unabhängiges separates Fürstenthum hergestellt würde.

Großbritannien.

* **London**, 14. Juni. Angesichts der kleinlichen und bösartigen Nachreden, welchen die Presse anderwärts ausgesetzt ist, muß es gewiß ein Gefühl hoher Befriedigung erwecken — schreibt ein Correspondent der „Frankfurter Ztg." — daß wenigstens in einem Lande die Bedeutung, die Macht und der großartige Einfluß der Presse gebührend geschätzt und gewürdigt wird. Gelegenheit, diesen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, bot das Banquet für den Zeitungsfonds, welches Samstag Abend stattfand. Der gelehrte und geistvolle Decan von Westminster, Stanley, hatte dieses Mal den Vorsitz bei dem Feste übernommen und in einer launigen Rede wies er darauf hin, wie sich gar nichts in der Geschichte früherer Zeiten mit der Größe und den merkwürdigen Operationen, sowie der Macht der heutigen englischen Presse vergleichen lasse; sie sei es, welche den Ruf des Staatsmannes, Gelehrten und Künstlers begründe oder — vernichte, sie bilde die segensreichste Controle über alle Angelegenheiten im Staatsleben. Die Presse sei die Führerin in allen Fragen, die das Wohl und Wehe der Menschheit bestimmen, und eine freie Presse, welche ungehemmt und unparteiisch ihre hohe Aufgabe erfüllen kann, sei der größte Segen eines Landes. Der Redner wies sodann auf die Unterschiede zwischen der englischen und der continentalen Presse hin, und auf die Schwierigkeiten, mit welchen Journalisten in anderen Ländern zu kämpfen hätten, allein trotz alledem bleibe die Presse doch immer die Führerin in allen Angelegenheiten des heutigen modernen Lebens. Auch Graf Beust, der österreichische Gesandte, erging sich in beredter Weise, den Einfluß der Presse zu schildern; daß bei dieser Gelegenheit der nicht mehr ganz neue Vergleich mit der sechsten Großmacht herhalten mußte, ist selbstverständlich. Der deutsche Gesandte betheiligte sich an dem Banquet zu Ehren der Presse nicht.

* **London**, 17. Juni. Aus Anlaß des 30jährigen Jubiläums der Thronbesteigung des Papstes Pius' IX. übersandten katholische Mitglieder des Unterhauses gestern demselben vom Parlamente aus ein Glückwunsch-Telegramm.

Neueste Nachrichten.

* **Straßburg i. E.**, 17. Juni. Der Landesausschuß Elsaß-Lothringens ist heute Vormittag 11 Uhr durch den Ober-Präsidenten v. Möller mit einer Ansprache eröffnet worden, in welcher derselbe die Aufgaben der Versammlung und deren Zielpunkte bezeichnete. Insbesondere wurde von dem Oberpräsidenten hervorgehoben, daß der Einfluß des Landesausschusses auf die Zukunft Elsaß-Lothringens um so größer und wohlthätiger sein werde, je fester die Mitglieder desselben bei ihren Berathungen stets vor Augen hätten, daß die Interessen Elsaß-Lothringens unlösbar mit denen des deutschen Reichs verbunden seien. Der Alterspräsident Flurer dankte Namens der Versammlung dem Staatsoberhaupte, Sr. Majestät dem Kaiser, der die neue Institution ins Leben gerufen habe. Redner erklärte: Wir hegen die Hoffnung, daß das Reich uns bald würdig finden wird, unsere Angelegenheiten in nicht zu ferner Zukunft in unsere eigenen Hände zu nehmen. — Anwesend waren sämmtliche Mitglieder des Landtagsausschusses bis auf den entschuldigten Baron Reinach, der erst an einem der nächsten Tage in die Versammlung eintreten wird.

* **Bern**, 17. Juni. Vom Ständerath ist heute die zweite nachträgliche Uebereinkunft vom 5. Februar 1875 zur lateinischen Münzconvention von 23. Dezember 1865 ratificirt worden.

* **Rom**, 17. Juni. Die Deputirten der Linken, welche in Folge der letzten stürmischen Sitzungen ihren Austritt aus der Kammer erklärt hatten, haben ihre Austrittserklärung wieder zurückgenommen. Es heißt, daß die Kammer heute vertagt werden wird.

* **Madrid**, 17. Juni. Wie die „Epoca" meldet, haben die Carlisten von der Küste von Zarauz Guetaria auf's Neue zu bombardiren begonnen. Von Guetaria aus wird das Bombardement lebhaft erwidert.

* **Bukarest**, 17. Juni. Der Fürst empfing Deputationen des Senates und der Deputirtenkammer, welche ihm ihre Glückwünsche anläßlich der Errettung des Fürsten bei dem kürzlich bei Filaret erfolgten Zusammenstoße der Eisenbahnzüge aussprachen. — Die Deputirtenkammer berieth in den letzten beiden Tagen die in Antwort auf die Thronrede an den Fürsten zu richtende Adresse. — Wie das amtliche Organ der Regierung mittheilt, fand bei Moniteor ein Zusammenstoß eines Postzuges mit einem mit Petroleum beladenen Güterzug statt. Bei dem entstandenen Feuer verbrannte ein Theil der Briefe des Postzuges.

* **Mandaley**, 16. Juni. Der König von Birma hat gestern Sir Douglas Forsyth und die übrigen Mitglieder der birmaischen Expedition mit großen Feierlichkeiten empfangen.

* Arnim-Proceß.

Die zweite Sitzung des Kammergerichts (16. Juni) begann um 9¼ Uhr vor abermals vollständig leerem Zuhörerraum. Der Präsident theilt mit, daß von dem Angeklagten ein Schreiben zu den Akten eingegangen ist, mittelst welchem drei Schriftstücke mit Randbemerkungen des Angeklagten eingesendet werden zum Behufe des Beweises, daß dergleichen Bemerkungen sich auf solchen Schriftstücken befinden, welche er niemals als sein Privateigenthum angesprochen habe. Außerdem sind noch zwei Briefe des Angeklagten an den Reichskanzler beigefügt, in welchen er ausführt, daß er vollständig berechtigt war, die kirchenpolitischen Erlasse nicht ohne weiteres seinem Nachfolger zu überlassen. Darauf erhielt das Wort zur Begründung seiner Anträge

Oberstaatsanwalt v. Luck: In der Appellationsrechtfertigungsschrift der Staatsanwaltschaft sei ein Antrag gestellt, worüber das Gericht noch keine Entscheidung getroffen habe. Die vom ersten Richter für die bona fides des Angeklagten mit geltend gemachten caustischen Vermerke auf den den Conflict mit dem Reichskanzler betreffenden Schriftstücken seien auch auf anderen Schriftstücken angebracht, und beantrage er die Verlesung der dieserhalb überreichten zwei Schriftstücke und des einen kirchenpolitischen Erlasses vom 11. Juni. Nachdem der Referent den Oberstaatsanwalt darauf aufmerksam gemacht, daß sich das letzte Schriftstück nicht im Original bei den Acten befindet, zieht der letztere den betreffs dieses Actenstückes gestellten Antrag zurück.

Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück und kehrte mit dem Beschlusse aus dem Berathungszimmer wieder, daß die beantragte Verlesung der überreichten Schriftstücke als thatsächlich unerheblich abgelehnt worden sei.

Darauf ergriff Oberstaatsanwalt v. Luck abermals das Wort, um in 1½stündiger Rede das Schuldig gegen den Angeklagten nach Maßgabe der Anklage zu beantragen. Als Strafe erachtete er eine einjährige Gefängnißstrafe für angemessen.

Von den Vertheidigern erhielt zuerst Rechtsanwalt Dockhorn das Wort, um zuförderst den Principalantrag zu vertreten, das erste Erkenntniß aufzuheben und das hiesige Stadtgericht für incompetent zu erachten. Auch den Eventualantrag der Vertheidigung, das erste Erkenntniß unter Freisprechung des Angeklagten aufzuheben, berührt Rechtsanwalt Dockhorn in seiner ebenfalls 1½stündigen Rede, insoweit er sich gegen das erste Erkenntniß und die irrthümliche Anwendung des Gesetzes seitens des ersten Richters wendete.

Um 12½ Uhr ließ der Präsident eine halbstündige Pause eintreten.

Die Physiognomie des Sitzungssaales hat sich während der Reden bedeutend verändert; sowohl die für die Mitglieder der hiesigen Gerichtshöfe bestimmten Plätze sind nach und nach vollständig besetzt worden, als auch der Zuschauerraum hat sich vollständig gefüllt. Gegen 1¼ Uhr Nachmittags wurde die Sitzung eröffnet und dem Rechtsanwalt Munckel das Wort ertheilt. Derselbe verzichtet indeß vorläufig zu Gunsten einer Replik des Herrn Oberstaatsanwalts v. Luck, welcher einem von seitens des hiesiger angezogenen Obertribunalserkenntniß eine andere dem Vertheidigen beilegen sucht, auf dasselbe. Er wendet sich darauf Deutung beizu... e Anträge, welche Rechtsanwalt Dockhorn in auch gegen einz...

---

gesehen, konnte ich nie vergessen. Es verfolgte mich in China, und bei den nächtlichen Wachen auf dem Verdeck sah ich das Mädchen immer todt vor mir auf dem Gesichte liegen, wie ich's auf der öden Haide gesehen. Am Abend nach der Landung saß ich in Liverpool in einem Kaffeehaus und dachte darüber nach, wie ich die Sache am besten angreifen könnte, als mir durch höhere Fügung eine alte Zeitung zur Hand kam, in der mir die Anzeige von der ausgesetzten Belohnung für Nachricht über Alice Warren sofort in die Augen fiel. In dem Medaillon stand: „Pauline ihrer Alice 1860," und die hier Vermißte hieß auch Alice. Das war mein Anhaltspunkt. Ich begab mich nach London, fand endlich die Kanzlei des Advokaten, bei dem allenfallsige Nachricht abgegeben werden sollte. Ich fragte, wer die Anzeige habe einrücken lassen, und wurde aufgefordert zu sagen, was ich wisse. Ich erklärte, das würde ich wohl bleiben lassen, und so erfuhr ich schließlich Ihre Adresse. Sobald ich den Namen „Pauline" hörte, wußte ich, daß ich auf der rechten Spur war, und kam hieher. Das ist die Geschichte, Fräulein. Alice Warren wurde am Christabend 1862 auf der Haide bei Battersea ermordet, und ihre Leiche liegt vielleicht noch heute unbegraben draußen."

Die Erzählung des Matrosen war geendet. Wie versteinert hatte Pauline ihm gelauscht.

„Und wie sah der Mann aus, der sie ermordete?" fragte sie nun.

„Ich habe sein Gesicht nicht gesehen, Fräulein; seine Gestalt war groß und schlank, und ich hielt ihn für einen Gentleman."

Pauline dachte an Lord Montalien, war aber zu vorsichtig, um irgend welchen Verdacht zu äußern. Mühsam erhob sie sich. — Endlich wußte sie Alles. . . . Arme, arme Alice!

„Ich will meinen Vater rufen," sprach sie endlich, „es muß sofort etwas geschehen."

Sie trat in's Wohnzimmer.

„Was ist vorgefallen, Pauline?" rief Herr Lisle ängstlich. „Du siehst aus wie eine Leiche; was hat der Mann Dir von Deiner Freundin gesagt?"

„Sie ist ermordet, Vater, und liegt seit sechs Jahren unbegraben. Er wird Dir die schreckliche Geschichte erzählen."

„Geh Du zur Ruhe, mein Kind, und vergiß nicht, daß wir morgen abreisen wollen."

Sie fügte sich ohne Widerrede. In ihrem Kopfe tobte ein dumpfer Schmerz, die Stirne war wie von eisernen Banden gefesselt.

Herr Lisle übergab sie der Mutter und Rosanna's Sorge und kehrte zu dem Matrosen zurück, der die Geschichte noch einmal erzählte.

Ulrich schauderte. Das also war der hübschen, guten Alice Loos gewesen.

„Die Sache muß sofort der Polizei angezeigt werden," sprach Robert Lisle; „Sie werden mich morgen begleiten und Ihre Angabe an gehöriger Stelle wiederholen."

Bill Saunders versprach zur bestimmten Stunde zu erscheinen und begab sich in's Gasthaus.

„Wer weiß, was diese Nachricht bei Paulinens angegriffener Gesundheit für Folgen hat," bemerkte Herr Lisle; „war sie dem Mädchen sehr zugethan?"

„Sie liebten sich wie Schwestern," entgegnete Ulrich tiefbewegt.

„Und weiß man nicht, mit wem Alice durchging?"

„Nicht bestimmt."

„Aber man vermuthete?"

„Ja."

„Wen hielt man für den Entführer?"

Forsetzung folgt.

...m Plaidoyer gestellt hat, und beantragt, dieselben als thatsäch... unerheblich abzulehnen.

...chtsanwalt Dockhorn schloß hieran eine kurze Duplik, ...e indeß für die Beurtheilung der Sache nicht von wesentlichem ...ng ist.

...ie beantragte Beweisaufnahme bezieht sich auf die Verlesung ...r Briefe des Fürsten Bismarck an den Angeklagten vom 4. ... vom 14. Mai 1872, aus denen sich ergeben soll, daß ...ffs der Kirchenpolitik zwischen dem Reichskanzler und dem ...klagten niemals ein Conflict bestanden habe, daß vielmehr ...e stets gleicher Ansicht gewesen seien. Daraus wird von dem ...theidiger hergeleitet, daß der Graf Arnim gar kein Interesse ...r Veröffentlichung dieser Schriftstücke haben konnte.

...er Gerichtshof beschloß, den Beweisantrag als thatsächlich un... ...lich abzulehnen und erachtet auch die Zuziehung eines Sach... ...ndigen nicht für erforderlich. Darauf ergriff der Vertheidiger ...tsanwalt Munckel das Wort und wandte sich vorzugsweise ...n die Ausführungen des Oberstaatsanwalts v. Luck und die ...ppellationsrechtfertigung der Staatsanwaltschaft.

...achdem Rechtsanwalt Munckel sein Plaidoyer um 2½ Uhr ...et und noch eine ganz kurze Discussion zwischen dem Ober... ...tsanwalt und ihm stattgehabt, zog sich der Gerichtshof zurück ...verkündete, daß die Urtelspublication am 24. Juni c., Nach... ...gs 3 Uhr, stattfinden werde.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 18. Juni.

Der Redacteur dieses Blattes erhielt gestern wiederum eine ...ladung, Dinstag, 22. Juni vor dem Zuchtpolizeigerichte ...erscheinen, um sich zu verantworten wegen der Beschuldigung, ...ch den Artikel „Urtheil der Altlutheraner in Norwegen über den ...chen Culturkampf“ in der Nr. 132 des „Düsseldorfer Volks... ...tes“ vom 23. Mai erdichtete und entstellte Thatsachen, wissend, ...ß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet und ver... ...et zu haben, um dadurch die neuen zur Regulirung des Ver... ...isses zwischen Kirche und Staat ergangenen Gesetze ver... ...ch zu machen.“

...apellenmeister Herr Friedrich Wagner welcher ...21. d. Mts. mit dem Trompeter-Corps des Kgl. sächsischen Garde... ...er-Regiments aus Dresden hierselbst ein Concert geben wird, ...vom Könige Oscar von Schweden und Norwegen als Aner... ...ung seiner ausgezeichneten musikalischen Leistungen die goldene ...edaille für Wissenschaft und Kunst erhalten. Herr Fr. Wagner ...mit seinem Trompeter-Corps bei der jüngsten Anwesenheit des ...edisch-norwegischen Monarchen am Kgl. sächsischen Hofe zu ...Dresden auf besondern Wunsch eine Piece aus „Rigoletto“ und ...sende diese Blumen Dir“ vor. Von letzterem Liede erbat ...König Oscar schließlich den Text und die Noten.

...Den Besuchern des Stereoramas Jerusalem im hie... ...Thalia-Theater, welche als Andenken eine sog. Jericho-Rose ...genommen haben, dürfte es interessant sein zu erfahren, daß in ...ie gesetzte Samenkörner sich entwickelt haben und zu kleinen ...Bäumchen hervorgesproßt sind. Wer das Experiment machen will, ...vereinige von den Samenkolben der Rose, (entferne) die darin enthal... ...vier Samenkörnchen von der Hülse und setze sie in einen ...theils mit Sand gefüllten Blumentopf. Die kleinen ...Bäumchen sind im Hause des Herrn Mann auf der Flinger... ...38 für Jeden, der sich dafür interessirt, zu sehen.

...Der Aermste, der gestern Abend genöthigt war, bei der ...hen Gasbeleuchtung seine Augen anzustrengen, mag sich heute ...vorsehen, ob er nichts an seinem Sehvermögen eingebüßt hat. ...Beleuchtung schien eben gestern, wie der Lateiner es ausdrücken ...te, vom Mangel an Licht ihren Namen zu haben.

...Ein seltsamer Industriezweig, der der redlichen Findung, ...e gestern Abend durch Intervention der Polizei vereitelt. Eine ...Person in Begleitung eines Mannes trieben sich gestern Nach... ...g zwischen der Rheinbrücke und Oberkassel herum. So oft ...Fremder des Weges kam, fand das Frauenzimmer urplötzlich ...ssen Füßen einen goldenen Ring und überreichte ihn dem Spazier... ...en mit dem Bemerken, er, sei ja halb und halb an dem Funde ...betheiligt; wenn er ihr 15 Sgr. geben wolle, möge er den ...an sich behalten. Der Ring erwies sich natürlich dann ...als unecht. Wie oft das Schelmenmanöver gelungen ist, ...wir nicht. Allein „der Krug geht u. s. w.“ und diesmal ...er nicht einmal bis zum Wasser, denn vor der Rheinbrücke ...ein Polizist, der von dem Unternehmen Kunde erhalten ..., und nun zur Untersuchung der Gewerbe-Legitimation die ...m zum Polizeiamte abführte; dort zeigte sich denn, daß ...nicht fehlgegriffen, sondern zwei saubere Vögel gefangen hatte, ...n bisher vergebens nachgestellt worden war. Das männliche ...Individuum ist nämlich an dem seiner Zeit von uns gemeldeten ...Diebstahl in Elberfeld stark mitbetheiligt. Weiteres Geschäfts... ...terial im Betrage von vier kupfernen Ringen fand man bei ...Frauenzimmer noch vor.

...Auf der Flingerstraße sah man gestern ein altes abgetriebenes ...d in einem schwer beladenen Karren daherschwanken. Plötzlich ...das arme Thier nieder, und als es nach vielen Anstrengungen ...er auf die Beine gekommen war, zum zweiten Male. Gleich... ...suchte der rohe Fuhrmann das kraftlose Thier mit Schlägen ...zubringen, bis endlich die Polizei der unerquicklichen Scene ein ...e machte und den mitleidbewegten Herzen zuschauender Damen ...ge leistete.

...In einer Restauration auf der Zollstraße fand gestern ein ...chen beim Zimmerreinigen ein Portemonnaie mit 28 Thlr. ...Sgr. und übergab dasselbe sofort ihrem Dienstherrn. Als am ...Mittage der Eigenthümer des Geldes sich einstellte, schlug die ...che Finderin beharrlich die ihr angebotene Belohnung aus.

...Eine Frau entfernte sich gestern heimlich von ihrem Manne, ...n sie demselben ein Briefchen hinterließ, worin sie als Grund ...Entfernung angibt, sie bedürfe zur Stärkung ihrer Gesund... ...einer Luftveränderung.

...üsseldorf, den 18. Juni. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: ...Meter. Wind S.W. Luftwärme: + 13. Wasserwärme: 17. ...meter: 28.

...Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer vom 17. Juni. ...Redacteur der „Niederrheinischen Volkszeitung“ Herr Martin ...scher und der Mitredacteur Heinrich Otto aus Crefeld ...gegen ein Urtheil des Zuchtpolizeigerichts appellirt, durch ...das Beide wegen Preßvergehens zu 1 Monat Gefängniß ver... ...urtheilt wurden und zwar auf Grund des § 110 des Strafgesetz... ...s. Es handelte sich nämlich um die päpstliche Encyclica ...vom 5. Februar, welche in Nr. 42 genannter Zeitung vom 21. ...Januar erschien, und war wegen dieser Veröffentlichung Buscher ...als beschuldigt. Wegen eines am folgenden Tage veröffent... ...lichten, auf die Encyclica bezüglichen Artikels: „Berlin 22. Febr.,“ ...war auch Otto beschuldigt, weil dieser sich als den Verfasser dessel... ...ben genannt hatte. Buscher suchte durch Zeugen den Beweis zu ...führen, daß ihn in Bezug auf den letztern Artikel keine Schuld ...treffen könne, denn er sei an jenem Tage verhindert gewesen, die Redaction zu besorgen; vielmehr habe Otto ohne seine Kenntniß den Artikel zum Druck befördert. Die Staatsbehörde beantragte, wie in erster Instanz, gegen jeden der Beschuldigten 3 Monat Gefängniß. Das Urtheil wurde bis nächsten Donnerstag vertagt.

Wegen Beleidigung des Fürsten von Bismarck durch den in Nr. 283 des „Düsseldorfer Volksblattes“ vom 9. Dezember v. J. veröffentlichten Artikel: „An unsern Rockschößen“ wurde der frühere stellvertretende Redacteur des Blattes, Herr Johann Fußangel, vom Zuchtpolizeigerichte zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatte Fußangel appellirt, erschien jedoch in heutigem Termine nicht, deshalb wurde gegen ihn in contumaciam verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte die Verwerfung der Berufung. Das Urtheil wurde vertagt.

Am 8. Febr. sah sich die Lehrerin Mathilde Pick zu Monheim veranlaßt, die Tochter des Scheerenarbeiters Joh. Breuer wegen verschiedener Unarten in der Schule zu strafen. Am folgenden Tage kam der erzürnte Vater in die Wohnung der Lehrerin, stellte diese über die seiner Tochter zu Theil gewordene Züchtigung zu Rede und schlug sie dann mit der Faust ins Gesicht. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den besorgten Vater und rohen Scheerenarbeiter zu einem Monat Gefängniß, wogegen dieser appellirte und heute behauptete, er habe die Lehrerin nicht geschlagen, sondern derselben nur anzeigen wollen, daß er seine Tochter in die evangelische Schule schicken wolle. Die Appellkammer verwarf seine Berufung und legte ihm die Kosten zur Last.

Der Tagelöhner Jakob Hermanns feierte den ersten Weihnachtstag damit, daß er mit einem Mordgewehre zu Immigrath durchs Feld strich, einen ahnungslosen Hasen in seinem Lager überrumpelte und ermordete. Der Feldhüter hatte aber durch ein Dachfenster diesen Mord erspäht, verfolgte auch die blutigen Spuren bis zum Hause des Hermanns und machte Anzeige. Der Weihnachtsbraten ward dem Nimrod ziemlich theuer, denn das Zuchtpolizeigericht verurtheilte ihn zu 80 Mark Geldstrafe, und die Appellkammer verwarf seine eingelegte Berufung.

* **Essen**, 17. Juni. Dem Vernehmen der „Ess. Vztg.“ nach wurde in den Nachbargemeinden vielen Katholiken, welche zur Ehre des gestrigen Papstfestes geflaggt hatten, polizeilich geboten, die Fahnen einzuziehen. Bei der jüngsten Anwesenheit des Herrn Erzbischofs stützte sich die Polizei bei gleichem Verbote auf das oppositionelle Verhältniß des hochw. Herrn zur Regierung. Was mag denn der Grund in dem vorliegenden Falle sein?

* **Bochum**, 17. Juni. Die „Westf. Vztg.“ meldet: Der Herr Pfarrer Cramer hatte zu einer Berathung verschiedene Mitglieder der Bochumer Pfarrgemeinde in die Räume der Gesellschaft „Erholung“ für gestern Nachmittag eingeladen. Die zahlreich Erschienenen waren etwa ½ Stunde in lebhafter, angenehmer Privat-Unterhaltung begriffen, als plötzlich zum Erstaunen Aller der Herr Polizei-Commissar Bötticher in den Saal trat und im Namen des Gesetzes die noch nicht eröffnete Versammlung auflöste, sich berufend auf einige Paragraphen des Vereinsgesetzes. Der Aufforderung wurde natürlich Folge gegeben, nur daß der Präsident des Vereins „Erholung“, Herr Harpe, dagegen protestirte, da im Vereinssaal nur Mitglieder der Gesellschaft oder solche Herren sich befänden, die von Mitgliedern eingeführt seien. Die an die Luft Gesetzten begaben sich in die untern Wirthschaftsräume des Herrn Kessel, um ihre Seidel oder Weingläser ohne polizeiliche Aufsicht auszutrinken. Ob die Auffassung des Herrn Böttcher richtig ist, wird noch näher untersucht werden, wir unsererseits bezweifeln es sehr stark.

* **Dortmund**, 15. Juni. Billige Plüschpantoffeln sind herzustellen, wenn man auf der Eisenbahn ein Billet erster Classe löst; man findet dann leicht ein Coupee für sich allein, trennt nach Abgabe des Billets schleunigst die sämmtlichen Plüschbezüge von der Polsterung herunter und verschwindet schleunigst mit dem werthvollen Packet. Auf Kosten der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft ist dieser Industriestreich gestern wieder zwischen hier und Köln gemacht worden, und bis jetzt sind alle Nachforschungen nach dem Thäter vergeblich.

* **Nottuln**, 16. Juni. Der „Westf. Merk.“ schreibt: Heute Morgen um 5½ Uhr verkündete feierliches Glockengeläute und das Wehen der Flaggen das dreifache Fest des heutigen Tages, die Weihe zum h. Herzen Jesu, den 30. Jahrestag der Wahl unseres Papstes und die kirchliche Feier der Antoni-Bruderschaft. Aber bald darauf meldete der hiesige Gendarm auf den Straßen und in den Häusern „den Befehl höhern Orts“, sofort die Flaggen einzuziehen. Zu gleicher Zeit erschienen zwei Gendarmen aus Münster mit der Ordre, nöthigenfalls energisch einzuschreiten, ja selbst Militär zu requiriren. Das war nun vollständig überflüssig; denn auf das Wort des hiesigen Gendarmen wurden gleich alle Flaggen eingezogen bis auf eine, welche dann mit Gewalt genommen und zum Amte gebracht wurde. Gerade diese Fahne hatte auch am Geburtstage des Kaisers ehrenvoll gewehet, und glaubte auch heute zu Ehren des Papstes lustig im Winde flattern zu dürfen. Aber nein, sie wurde confiscirt. Schießen war selbstverständlich verboten, sogar der Zug der Antoni-Bruderschaft mit ihren Fahnen zur Kirche, wie es von Alters hergebracht ist, war untersagt. Warum gerade unser friedliches Dörfchen ein so strenger Befehl höheren Orts getroffen hat, wissen wir nicht, können es aber vermuthen. Daß auf diese Weise indeß den katholischen Münsterländern die Ehrfurcht und Liebe gegen ihr geistliches Oberhaupt, den Papst, nicht genommen, ist klar. Das bewies diesen Abend die ganz überfüllte Kirche, die Andacht der Gläubigen und die Lieder, die aus begeistertem Herzen gesungen wurden. Ob aber Liebe und Ehrfurcht gegen den „höheren Ort“ damit eingeimpft wird?

* **Münster**, 15. Juni. Der Verband der katholischen Studenten-Vereine Deutschlands beabsichtigte am Schlusse des laufenden Semesters hier in Münster, dem Sitze des zweitgrößten Vereines des Verbandes „Germania“, seine diesjährige General-Versammlung abzuhalten. Wie wir aus ganz sicherer Quelle erfahren, ist nun in diesen Tagen der „Germania“ auf ein dahin gehendes Gesuch die Antwort geworden, „daß auf Grund der Cabinets-Ordre vom 7. Juli 1821 die academische Erlaubniß zu den bei dieser Gelegenheit beabsichtigten Festlichkeiten, überhaupt zu irgend einem öffentlichen Auftreten unmöglich ertheilt werden könne“. Der Wortlaut der genannten Verfügung ist nach einem officiellen Abdrucke folgender: Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 7. Juli 1821, die Bestrafung der Studirenden, welche unerlaubte Verbindungen unterhalten, betreffend. Da seit einiger Zeit auf mehreren Universitäten Spuren von Verbindungen und anderen Umtrieben unter den Studirenden sich abermals gezeigt haben, die Untersuchung derselben aber darüber die juristischen Beweise nicht immer zu ermitteln vermag, so will Ich, daß von nun an die bei Meinen Universitäten angestellten außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten gehalten und befugt sein sollen, diejenigen Studenten, welche nach ihrer Ueberzeugung verdächtig sind, auf der Universität förmliche oder formlose Verbindungen zu stiften, einzuleiten oder zu befördern, oder welche in solchen Verbindungen auf andern Universitäten stehen, sowie diejenigen, welche Verbindungen zwischen den verschiedenen Universitäten unterhalten oder irgend einer Gattung von darauf gerichteten oder andern Umtrieben sich schuldig machen, ohne weitere gerichtliche Untersuchung und ohne Mitwirkung des Universitätsrichters oder des academischen Senats, sofort von der Universität zu entfernen und nach ihrem Ermessen dies Meinen übrigen Regierungsbevollmächtigten bekannt zu machen, damit sie auch auf den denselben untergeordneten Universitäten nicht angenommen werden. Es versteht sich hierbei von selbst, daß in den nach dem Urtheile der Regierungsbevollmächtigten dazu geeigneten Fällen die gerichtliche Untersuchung und Bestrafung dennoch vor sich gehen muß, und mache Ich dabei allen Behörden, besonders den Universitätsrichtern, zur unnachläßigen Pflicht, hierbei mit allem Ernste und mit gesetzlicher Strenge zu verfahren. Ich beauftrage Sie, hiernach das Weitere zu veranlassen. Spaa, den 7. Juli 1821.

Friedrich Wilhelm.

An den Staatskanzler Herrn Fürsten von Hardenberg.

Es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß sämmtliche kathol. Studenten-Vereine zur Zeit die Genehmigung ihrer resp. Behörden eingeholt. Interessanter wird noch das Ganze, wenn man bedenkt, daß die Verbände von Vereinen anderer Richtung schon Jahre lang ähnliche allgemeine Feste und Berathungen feiern und pflegen.

Vermischtes.

— Von Rotterdam, 12. Juni, erhält der „W. M.“ folgende Mittheilung: „Nicht weniger als 84 Franciscaner aus Preußen, und zwar aus den Klöstern zu Warendorf, Wiedenbrück, Werl, Annaberg (Schlesien) und Düsseldorf langten hier mit einem Rheindampfer aus Düsseldorf an, um sich an Bord des Dampfschiffes „Rotterdam“ nach New-York einzuschiffen. Der Empfang der Ordensmänner seitens der hiesigen Katholiken war ein feierlicher, rührend aber der Abschied, als sie heute Morgen 6½ Uhr die weite Reise über den Ocean antraten: Priester, Laienbrüder und Novizen, Greise, weit über 60 Jahre alt, und jugendlich kräftige Männer; auch 10 Schulschwestern aus dem Mutterhause zu Coesfeld bemerkte ich unter den Opfern des preußischen Kloster-Gesetzes. Der Schiffs-Schreiner hatte in der Nacht zwei kleine Altäre erbaut. An diesen celebrirten zwei Patres das hl. Opfer, ehe die Anker gelichtet wurden; die übrigen Ordensleute empfingen die hl. Communion. Eine außerordentlich große Menschenmenge harrte am Ufer des Augenblicks der Abfahrt und bekundete auf alle Weise ihre wärmste Theilnahme. Als das Zeichen der Glocke gegeben wurde, erhob sich ein allgemeiner begeisterter Beifallsruf und die Klostermänner stimmten das Lied des hl. Franciscus an. So zogen sie hinaus, die armen Ordensleute, über den Ocean, um in der neuen Welt die Herzenswünsche und die Sehnsucht Tausender und abermals Tausender zu befriedigen, nachdem sie in der stillen Klosterzelle ihrer Heimath den Preußen staatsgefährlich geworden. Millionen Herzen aber trauern in Deutschland, daß ihr Vaterland zu enge geworden ist für diejenigen, die zu den besten und edelsten deutschen Männern und Frauen zu zählen sind.“

** Zu den Aeußerungen des „Culturkampfes“ gehört auch die Abneigung für das Geläute der Kirchenglocken. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der Klang der Kirchenglocken den „Culturkämpfern“ unserer Tage nicht minder widerwärtig ist, als ihren ähnlich gesinnten Vorbildern, den Kirchenstürmern des vorigen Jahrhunderts. Diese wußten dafür in ihrem leidenschaftlichen Eifer bald Rath und gründliche Abhilfe, indem sie die Glocken einschmelzen und zu Kanonengut verwenden ließen. Zur Zeit wählt man ein minder drastisches Mittel und beschränkt sich darauf, bei Vermeidung hoher Ungnade den ernsten Wunsch auszusprechen, das Läuten in den katholischen Kirchen möge auf das möglichst geringste Maß beschränkt werden. Man irrt wohl nicht, wenn man auch diese Erscheinung wie viele anderen als eine Wirkung jener Abneigung gegen die Aeußerungen des kirchlichen Lebens ansieht, von welcher die glaubenslosen Kirchenfeinde und Katholikenhasser erfüllt sind. Wie ganz anders urtheilen über das Geläute der Kirchenglocken die Generationen der christlichen Jahrhunderte und die gläubigen Christen späterer Zeit. Selbst Napoleon, der bekanntlich kein Ultramontaner war, äußerte, als er die Nothwendigkeit, die katholische Religion in Frankreich wiederherzustellen und die Tempel zu öffnen, eingesehen und Hand ans Werk gelegt hatte, eines Tages zu einem seiner ungläubigen Hofherren: „Der Anblick eines Priesters und der Klang der Glocken hat jederzeit mein Herz mit Freude erfüllt.“ Tiefsinniger, weil aus einer reinen, erhabenen und gläubig religiösen Seelenstimmung kommend, ist der Ausspruch der feinfühlenden Anna Katharina Emmerich. „Ich hatte, gestand sie einmal, immer das beglückende Gefühl, wenn ich die geweihte Glocke zog, als streue ich Segen aus und rufe mit lauter Stimme alle Menschen weit umher zum Lobe Gottes. Ich vereinigte mit jedem Ton der Glocke einen Seufzer und ein Gebet, daß er aus dem Herzen Aller, die ihn hörten, das Böse verscheuchen und den Preis Gottes darin erwecken möge. Gar gerne hätte ich noch viel länger geläutet, als ich durfte und es vorgeschrieben war.“ Sie dachte wohl, sagt ihr Lebensbeschreiber, vor Gott das wüste Treiben jener glaubenslosen Zeit zu sühnen, welche mit fast unerklärlicher Wuth den Gebrauch geweihter Glocken verfolgte?

* Die am 21. Mai in Berlin abgehaltene General-Versammlung des Vereins deutscher Papier-Fabricanten hat nach lebhafter Debatte über Ries- und Format-Eintheilung beschlossen daß künftig 1000 Bogen mit „Neu-Ries“, 100 Bogen mit „Neu-Buch“, 10 Bogen mit „Heft“, 5 Bogen mit „Lage“ bezeichnet werden. Als Normalformate wurden festgestellt: Nr. 1. 34 auf 42, Nr. 2. 36 auf 45, Nr. 3. 37 auf 48, Nr. 4. 40 auf 50, Nr. 5. 42 auf 52, Nr. 6. 46 auf 59, Nr. 7. 48 auf 62, Nr. 8. 50 auf 70, Nr. 9. 54 auf 76, Nr. 10. 57 auf 78 Centimeter. Die Bezeichnung für Doppelformate fällt fort, da jedes Papier auch in Doppelformat bestellt werden kann.

Anzeigen.

Mobilar-Verkauf.

Am Mittwoch, den 30. Juni 1875, Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend,

werden in dem Hause **Herzogstraße Nr. 26, 1. Etage,** verziehungshalber verschiedene noch fast neue Mobilien, als:

Sekretair, Leinwandschrank, Kleiderschrank, Tische, Kommode, Consolen, Sophas, Sessel, Stühle, Spiegel, Oelgemälde und Kupferstiche, Mantelofen, vollständiges Bettwerk 2c. 2c.

durch den Unterzeichneten öffentlich und meistbietend verkauft.

Düsseldorf, den 18. Juni 1875.

626 **Wilh. Pohlig,** Auctionator.

Am Samstag den 19. Juni 1875 Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher:
Kleber.

Danksagung.

Da meine Frau nach dem Bruch beider Arme glücklich wieder hergestellt ist, kann ich nicht umhin, dem Herrn **Doctor Disch** in Düsseldorf für seine schnelle Hülfe bei dem Unfall, sowie für seine umsichtige Behandlung öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Oberkassel den 17. Juni 1875.

619 **Ludw. Bollig.**

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt
eines gesunden Jungen
wurden hoch erfreut

Wassenberg den 16. Juni.

Anton Schwenger und Frau.

Ich wohne jetzt
Beuratherstraße 4
Dr. Joseph Pütz,
pract. Arzt, Wundarzt & Geburtshelfer. 8

Alle schriftlichen Arbeiten
für Geschäftsleute, wie Anlegen und Führung der Geschäftsbücher, Berechnungen jeder Art, Correspondenz, sowie Anfertigung von Bittgesuchen und Reclamationen, Kauf- und Miethverträgen, 2c. 2c., in und außer dem Hause, besorgt pünktlich und verschwiegen 45
C. J. Vogel, Kaiserstr. 15, 1. E.

Orleans Sommer-Röcke
liefert en détail zu sehr billigen Preisen

Joseph Otten
414 Herzogstraße 20.

Hierdurch erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden und Gönnern die ergebene Anzeige zu machen, daß ich von jetzt ab **Herren-Zugstiefel** von **3 Thlr. 15 Sgr.** an, **feine kalblederne Schaft-Stiefel** zu **3 Thlr. 20 Sgr.**, **Damen-Stoffstiefelchen** zum Schnüren von **1 Thlr. 15 Sgr.** an, **Stoff-Zugstiefelchen**, hohe Waden und hohe Absätze zu **2 Thlr. 15 Sgr.** und höher, **Frauen-Pantoffeln** von **1 Thlr. 10 Sgr.** an, **Schwere Schuhe** von **2 Thlr. 5 Sgr.** an. **Kinderschuhe** je nach Qualität zu außergewöhnlich billigen Preisen. 627

Paul Hellenthal,
29 Alexanderstraße 29.

Ein leichter Pony-Wagen zu kaufen gesucht.
632 Felix Barbets, Grafenberg.

Ein Kapital von
12000 Thlr.
wird als 1. Hypothecke auf Ackerland vom dreifachen Werthe gesucht. Franco-Offerten unter **B. C. Nr. 4** besorgt die Exped. d. Z. 522

Heute erhielten wir wieder einen Transport tragender und milchgebender Kühe, holländischer Race, und laden wir hierdurch Kauflustige ganz ergebenst ein. 575

Gebr. Stein
in **Neuß**, Bahnstr. 4½, D.

In unmittelbarer Nähe von Coblenz ein adeliges Besitzthum zu verkaufen. Näh. b. A. Mostert Bergerstr. 17. 583

Mehrere alte und neue kupferne Pumpen zu verkaufen. 614
Theod. Strerath, Nordstr. 2.



Eine frisch melke **Kuh** ist zu verkaufen bei
Wittwe Peter Götzen.
Kaiserswerth 615

Eine Bäckerei
mit ganz neuem Backofen und Utensilien, nebst Kundschaft auf den 1. September zu übernehmen. 616
Näheres in der Exped. d. Bl.

Täglich frische Backfische
empfiehlt **Etüer,**
16 Zollstraße 8.

Verschiedene Sorten gebrauchter Fenster zu verkaufen bei 624
Winzen, Kaiserstraße 10.

Stereorama von Jerusalem.

Der so lebhafte, mich ehrende Besuch meiner Ausstellung **Jerusalem** veranlaßt mich, meinen Aufenthalt in Düsseldorf nochmals auf einige Zeit auszudehnen, und nehme ich dabei Veranlassung, dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum für so viele und freundliche Theilnahme zu danken. Zugleich verbinde ich die Anzeige, daß neben einer neuen Partie **Perlmutter-** u. **Oelbaumholzgegenständen** u. **Jerichow-Rosen,** auch eine große Sendung **Rosenkränze** aus Bethlehem und Jerusalem eingetroffen ist, welche letztere ich namentlich ihrer Eigenart wegen, besonders geneigter Beachtung empfehle.

Hochachtungsvoll!
Stéphan Illès,
aus Jerusalem.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage, **Hundsrückenstraße 34**, gegenüber der Volkerstraße eine

Hut-Fabrik

eröffnet habe.

Außer meinen eignen Fabrikaten unterhalte stets ein reiches Lager in allen In- und Ausländischen Neuheiten in Seiden- und Filzhüten 2c. 2c. für Herren, Knaben und Kinder und halte selbige dem geehrten Publikum zu billigsten Preisen, zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Alle vorkommenden Reparaturen und Veränderungen werden **billig** und **schnell** ausgeführt.

Düsseldorf, 12. Juni 1875.

Hochachtungsvoll!
Carl Heidkamp,
34 Hundsrückenstraße 34
511 gegenüber der Volkerstraße.

Hut-Fabrik

von
P. J. Klein,
Empfiehlt die neuesten
Kinder-, Knaben-



Hundsrücken 56,
nahe der
Klingerstraße,
Façons der Saison in
& Herren - Hüten
eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761



H. J. Baeumer,

Alleestraße 28.

Fabrik-Lager in feinen und ordinairen Porzellanen, Glas- und Cristall-Waaren,

Besonders empfehle eine große Auswahl in **decorirten Kaffee-Servicen, Wasch-Garnituren, Blumentöpfen, Vasen und Bowlen 2c.** zu Fabrikpreisen.

Decor-Sachen nach Muster, Schilder und Tassen mit Namen werden sofort angefertigt. 793

St. Anna-Stift
Ritterstraße 20.

Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 98

Remonstrationen

an das Kgl. Finanz-Ministerium gegen die Entscheidung der **Klassensteuer, Reclamationen** resp. alle andere schriftliche Arbeiten werden verfaßt 634
Citadellstraße 23, 1. Et.

Rein wollene Resten-Litze p. alt Loth 15 Pfg.,
Nähseide p. Loth 12 Sgr.,
Seiden-Sammt-Band festkantig p. Loth 7 Sgr., sowie sämmtliche Kurzwaaren zu sehr billigen Preisen bei **Ludw. Orthey,**
639 Flingerstraße Nr. 70

Geschlossene trockene
Lagerräume
sowie auch
Lagerplätze
am Rhein sind zu vermiethen.
Näheres in der Expedition 637

A. Schmincke
Klavierstimmer,
Steinstrasse 41.

Eine Frau sucht Kunden zum Waschen und Putzen. Nordstraße Nr. 7 638

Ein braves fleißiges Dienstmädchen was selbständig eine Haushaltung führen kann, gesucht. 60 Thlr. Lohn. Bilkerstraße Nr. 22. 631

Gesunde Ammen
gegen 15 bis 20 Thlr. monatlichen Lohn sofort gesucht durch 636
Worringer, Flingerstr. 35, 1. E.

Ein Kindermädch. gesucht Oststr. 99.

Ein ordenliches Mädchen
für alle häusliche Arbeiten gegen hohen Lohn gesucht. 613
Cölnerstraße 321.

Ein Hausknecht gesucht. Eckstr. 3.

Ein Buchbinderlehrling
gesucht von
P. Mischel,
568 Volkerstraße.

Zwei Färbergesellen
und 1 Lehrling gesucht. 571
G. Kranefeld, in Essen a. d. Ruhr.

Fuhrknecht
gesucht von **Immerath,** Bäckerstraße No. 4. 5 4

Ein Bäckergeselle wird gesucht
Maxplatz 1. 625

Möbl. Zimmer zu vermiethen Oststr. 99. 623

Verspätet.
Vivat Adolph!



Unserm treuen, fidelen u. an der Klefploster festhaltenden Mitgliede



Adolph Eckart



ein donnerndes
Lebehoch
zu seinem gestrigen Namensfeste.



Gewidmet
von den Klefern.

Laden-Lokal
zu vermiethen, mit oder ohne Wohnung, Bilkerstraße Nr. 22. 630



St. Sebastianus Schützen-Verein.



Sonntag, den 20. Juni
im **„Düsseldorfer Hof"** bei Herrn Gottfr. Stang in Bilk

Gesellschafts-Ball,

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder des Vereins sind gehalten, ihre Mitglieds-Karte an der Kasse vorzuzeigen. Karten für Nichtmitglieder können daselbst entnommen werden. 628

Zur Feier des IV. Stiftungsfestes
des
St. Joseph-Vereins
Sonntag, den 20. Juni, Abends 7 Uhr
in der Drösser'schen Tonhalle
Fest-Versammlung
und zugleich
Concert,

bestehend in Gesang-Vorträgen von Seiten des hiesigen Kirchen-Chors.

Der Vorstand
599 des St. Joseph-Vereins.

Quartett-Verein.

Sonntag, den 20. Juni 1875, Abends 8 Uhr,
in dem festlich beleuchteten Garten der städtischen Tonhalle
Vokal- und Instrumental-Concert
unter Leitung des Dirigenten
Herrn **F. Schröter.**
Nach Beendigung des Concerts:
Tanz-Kränzchen
im Ritter- und Verbindungs-Saale.

Entree für Nichtmitglieder à Person 1 Mark.

Die passiven Mitglieder des Vereins haben gegen Vorzeigung ihrer resp. Quartalskarten freien Eintritt. 620

Städt. Tonhalle.

Montag, den 21. Juni 1875.
Einmaliges außerordentliches
GROSSES CONCERT,
ausgeführt vom Kapellmeister und Trompetinen-Virtuos
Herrn Friedrich Wagner,
mit dem ganzen Trompeter-Corps des Königl. Sächs. Garde-Reiter-Regiments aus Dresden,
auf seiner Durchreise nach Süd-Deutschland.

Anf. des Concerts 7½ Uhr, Cassapr. à Pers. 15 Sgr.

Billets zu ermäßigten Preisen à Person 10 Sgr. sind von heute bis Nachmittags 6 Uhr zu haben bei den Herren Overlack, Becker, Wolf, Waldmeyer und v. Bokeren.

Alles Nähere die Tageszettel.

Es findet nur dieses eine Concert statt.

Christlich-socialer Verein
Sonntag den 20. c. Abends 6 Uhr:
Fest-Versammlung
im Vereinslokale. Zu zahlreichem Besuche ladet die Mitglieder andurch höflichst ein 618

der **Vorstand.**

Landwirthsch.-Verein.
Samstag den 19. Juni
Abends 6 Uhr
bei Vossen in Hubbelrath
Vortrag
des Herrn E. Meinert aus Leipzig über künstliche Düngemittel. 617

Die Mitglieder des Casinos werden zu dieser Versammlung höflichst eingeladen. Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand
des landwirthschaftl. Casinos zu Hubbelrath.



Eine gelbliche Bastard-Dogge, männlich, auf den Namen „Zampa" hörend, entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbr. erhält Belohn. am Tunell Nr. 10,
Peter Suttan. 612

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 10. Juni. Heinrich, S. des Steueraufs. Jos. Krause, Martinstr. Den 12; Jos. Peter, S. des Fuhrunternehm. Alb Spelter, Pempelforterstraße. — Mathilde, T. des Tagel. Jakob Kircher, Lorettostr. — Den 13.: Bernhard Jos., S. des Webers Heinr. Heinen, Wallstr. — Den 14.: Hubert Heinrich, S. des Kutschers Wilh. Hurtz, Neußerstr. — Johann Hubert, S. des Tagel. Joh. Tillmann, Martinstr. Den 15.: Anna Maria, T. des Fabrikarb. August Vossen, Lierenfeld. — Franz Anton S. des Müllers Hub. Bützl, Martinstr. — Otto Ernst Wilh. Hubert, S. des Kaufm. Jos. Wildemann, Flingerstr. — Wilh. Heinr. Ludw., S. d. Schreinermstrs. Heinr. Arenz, Krämerstr. — Joseph, S. des Fabrikarb. Herm. Höffgen, Stoffeln. — Friedrich Ernst, S. des Fabrikar. Peter Lichtner, Nordstr. — Robert Wilh. Karl, S. des Schlossers W. Fleischmann, Neustraße. Den 16.: Friedr. Wilh., S. des Schreiners Friedr. Reishauer, Kölnerstr.

Gestorbene.

Den 14. Juni. Therese Wilbert, 3 M. a., Ritterstr. Den 15.: Bertha Wilms, 11 M., Rheinort. — Joh. Göbel, o. G., 75 J., Wittwer, Kölnerstr. — Herm. Theod. Baumgarten. Rent., 36 J. Ehem. Fürstenwall 172. Den 16.: Louise Vogelsang, 4 M. 15 Tage, Kölnerstraße. Joh. Müller, 3 M., Krämerstraße. — Kath. Högen, 4 M. 15 T., Bergerstr. — Wilh. Prehr, Depart.-Thierarzt, 74 J., Wtwr., Karlspl. — Kath. Euler, Rentnerin, 62 J. ledig, Schwanenmarkt.

Bergisch-Märkische Bank.
Düsseldorf den 18. Juni 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam . .	k.S.	172 15	171 55
	2M.	—	170 25
Augsburg . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London . .	k.S	20 65	20 55
	2M.	—	20 42
Antwerpen) Brüssel		81 65	81 25
		—	80 70
Paris	k.S.	81 75	81 35
	2M.	—	—
	2M.	—	
. . .	k.S		
Newport Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Neußer Fruchtpreise.
Telegraphische Depesche.
18. Juni

		Mark
Weizen 1. Qualität		20 50
2.	„	19 —
3.	„	— —
Roggen 1.	„	17 —
2.	„	16 —
Gerste		— —
Sommergerste		— —
Buchweizen		— —
Hafer		19 —
Rübsamen 100 Kil.		— —
Aveel 100 Kil.		— —
Kartoffeln		3 50
Heu 100 Kil.		12 —
Stroh 100 Kil.		4 50
Rüböl per 100 Kil.		66 —
dito Faßweise		— —
Rübkuchen 1. Sampf		16 50
Preßkuchen dt.		26

Brantwein per Ohm à 130 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M. Kleien à 50 Kil. 6 M. — Pfg. Vorschuß 27 Mark — Pfg. Zufuhr 430 Sack.